

Evangeliums Hofsaune*

Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20



*Halt mich treu, Herr Jesus,
halt mich treu!
Einen Lauf hab ich zu gehn,
manchen Kampf noch zu bestehn.
Gib die Kraft, die es schafft,
halt mich treu!*

Christian Unity Press
York, Nebraska

Gottlos sein ist ziemlich schwer!

Ein ehrlicher Freidenker hat einem guten Bekannten folgendes gesagt: „Gottlos sein ist ziemlich schwer. Wenn die großen christlichen Feste kommen wenn zu Weihnachten die Glocken läuten, dann ist es ziemlich schwer, ohne Gott durch diese Tage zu gehen. Wenn Krankheiten oder Schicksalsschläge uns treffen, dann haben wir als Gottlose keinen Trost aus der Botschaft der Bibel. Und wie schnell wechseln immer jene Götter, die wir als Ersatz für den Gottesglauben angenommen haben. Manche von denen, die wir früher in Ehrfurcht anbeteten, sind längst mit Schimpf und Schande von der Bildfläche abgetreten.“

Ja, gottlos sein ist ziemlich schwer. Es bewegt einen, solch ehrliches Zeugnis aus dem Munde eines Mannes, der sich bemüht, ein Atheist zu sein.

Wie dankbar dürfen Christen sein, dass ihnen mit ihrem Glauben an Jesus nicht solch eine schwere Last aufgebürdet ist. Jesu Joch ist sanft und seine Last ist leicht. Er gibt Erquickung und Ruhe für ihre Seele. Er hat sie berufen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Christen sind nicht einsam und verlassen in der unheimlichen Welt. Sie wissen ein Vaterherz, das für sie schlägt. Sie wissen, wohin die Reise geht. Sie sind nicht gleich den Menschen, die keine Hoffnung haben.

Wilhelm Brauer

Vor und nach dem „Trommelfeuer“

Wer von uns Soldat gewesen ist, hat wohl auch in dem Buch seiner Erinnerungen ein Blatt, auf dem geschrieben steht: „Das Schreien der Männer im Trommelfeuer zu Gott.“ Männer, die sonst lästerten, spotteten, Karten spielten, sofften und sich nicht genug tun konnten in frivolen Redensarten, schrien zu Gott, wenn es wirklich faustdick kam. Sie gelobten: „Wenn ich hier wieder herauskomme, soll es anders mit mir werden.“ Und mancher von uns, der Soldat gewesen ist, hat im Buch der Erinnerung auch das Blatt, auf dem geschrieben steht: „Gebrochene Gelübde.“ Wenn das Trommelfeuer vorbei war, war allermeist auch der Schrei zu Gott wieder vorbei.

Ich habe einmal über ein halbes Jahr lang eine junge, schwerkranke Frau besucht. Woche für Woche war ich an ihrem Krankenbett. Über ein halbes Jahr wurde sie künstlich ernährt, die allermeiste Zeit war sie besinnungslos, aber in ihren wachen Stunden habe ich viel mit ihr gebetet. Und wie oft haben wir gesagt: Hier hilft kein menschlicher Rat mehr. Trotzdem ist sie gesund geworden, aber sie lebt ohne Gott und ohne Christus! Erschütternd! Ein Mensch wird aus der Hölle errettet und lebt dann ohne Gott weiter. Nachher sagt er: ja, es war nur Zufall – die Medizin der Ärzte hat angeschlagen – die Natur hat sich selbst geholfen. Der Mensch ist um Ausreden nie verlegen. Und doch ist diese Undankbarkeit gegen Gott ein Zeichen von grenzenloser Oberflächlichkeit oder von höchster Dummheit.

Gott macht nie Fehler

**Erscheinen meines Gottes Wege mir seltsam, rätselhaft und schwer,
und gehen Wünsche, die ich hege, still unter in der Sorgen Meer:
Will trüb und schwer der Tag verrinnen, der mir nur Schmerz und Qual gebracht,
dann darf ich mich auf eins besinnen: dass Gott nie einen Fehler macht!**

**Wenn mir zu hoch des Herrn Gedanken, zu tief die Brunnen seiner Huld,
wenn alle Stützen haltlos wanken, die Kraft mir fehlt und die Geduld,
wenn gar mein Blick kein Ziel mehr findet, in banger tränenreicher Nacht –
ein Glaubensfünckchen dennoch kündigt: dass Gott nie einen Fehler macht!**

**Wenn über ungelöste Fragen mein Herz verzweiflungsvoll erbebt,
an Gottes Liebe will verzagen, weil sich der Unverstand erhebt,
dann darf ich all mein müdes Sehnen in Gottes Rechte legen sacht
und leise sprechen unter Tränen: dass Gott nie einen Fehler macht!**

**Drum still mein Herz und lass vergehen, was irdisch und vergänglich heißt,
im Lichte droben wirst du sehen, dass gut die Wege, die er weist.
Und mütest du dein Liebstes missen, ja ging's durch kalte, finstre Nacht,
halt fest an diesem selgen Wissen: dass Gott nie einen Fehler macht!**

Vom Sinn und Wert der Leiden

Unter Leiden prägt der Meister
in die Seelen, in die Geister
sein allgeltend Bildnis ein.
Wie er dieses Leibes Töpfer,
will er auch des künft'gen Schöpfer
auf dem Weg der Leiden sein.

Leiden sammelt unsre Sinne,
dass die Seele nicht zerrinne
in den Bildern dieser Welt,
ist wie eine Engelwache,
die im innersten Gemache
des Gemütes Ordnung hält.

Leiden macht das Wort verstehen;
Leiden macht auf Jesus sehen;
Leiden, wer ist deiner wert?
Hier nennt man dich eine Bürde,
droben bist du eine Würde
die nicht jedem widerfährt.

Im Gefühl der tiefsten Schmerzen
dringt das Herz zu Jesu Herzen
immer liebender hinan.
Und um eins nur fleht es sehnlich:
Mache deinem Tod mich ähnlich,
dass ich mit dir leben kann.

Karl Friedrich Harfmann (1743 – 1815)

Besinnt euch, was daran schuld ist!

Die Heiden könnten die Wahrheit des Christentums gar nicht verstehen, sie seien dazu viel zu ungebildet und zu dumm – meinen manche Leute. Dass das gar nicht stimmt, bewies ein Batak in Hinterindien. Der Missionar hatte im Gottesdienst darüber geklagt, dass seine eingeborenen Christen zwar regelmäßig zur Kirche kommen, aber man merke wenig von der Frucht des Gotteswortes. Darum redete er ernst mit ihnen:

„Besinnt euch, Leute, was daran schuld ist. Woche für Woche hört ihr das gute Wort Gottes, aber euer Herz ändert sich nicht.“

Dem alten Batak, der schon zwanzig Jahre Christ war, tat die Klage des Missionars leid. Er beschloss, seinen Glaubensgenossen auf seine Weise deutlich zu machen, was schuld war an der Hartnäckigkeit ihrer Herzen.

„Kommt alle mit, ich will euch etwas Merkwürdiges zeigen!“

Neugierig folgten sie dem Alten, der sie zu einem nahe vorbeifließenden Bach führte.

„Seht diese Kieselsteine! Wie lange umspült sie schon das Wasser. Wollen doch einmal sehen, ob sie in der langen Zeit noch nicht weich geworden sind!“

Er ging ins Bachbett und hob einen Kiesel nach dem andern auf. Sie waren alle hart geblieben. Er zerschlug einen der Kiesel und siehe da: außen war er ganz nass und innen ganz trocken. „Sehr ihr?“ Die Leute lachten.

„Ja, das ist eben ein Kiesel. Stein bleibt Stein, auch wenn er noch so lange im Wasser liegt.“

„Und euer Herz ist auch Stein. Ihr lasst euch Sonntag um Sonntag vom Wasser des Lebens besprühen, aber euer steinernes Herz bleibt hart und tot. Bittet Gott: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz! Er wird es tun, denn er hat verheißen: Ich will das steinerne Herz in euch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.“

Die Batak verstanden, was der Alte meinte, und es wurde in der Gemeinde ganz anders.

Wie lange hörst du schon Gottes Wort? Ist dein Herz schon weich, oder noch hart wie Stein?



„Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun.“ *Apostelgeschichte 17, 30*

Es beginnt mit Buße

Buße war immer die Voraussetzung einer Erweckung. Der Hauptgrund dafür, dass manche Erweckung, obgleich sie Tausende erfasst, die Kirchen nicht berührt, ist, dass unter den Gotteskindern wenig Buße getan wird.

Diese Wahrheit finden wir überall in der alttestamentlichen Prophetie. Als Jesaja den Herrn auf seinem Thron sitzen sah, hoch und erhaben, während Seraphim ihr Gesicht verhüllten, anbeteten und „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth!“ riefen, kam der Geist der Buße über ihn, und er rief: „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen.“

Dann erkannte er die Notwendigkeit der Buße seitens des ganzen Volkes und sagte: „... und wohnte unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen“ (Jes. 6, 1 – 5).

Jesajas Prophezeiung begann mit einer scharfen Verurteilung: „O weh des sündigen Volks, des Volks von großer Missetat, des boshafte Samens, der verderbten Kinder, die den Herrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, zurückweichen!“ (Jes. 1, 4).

Dann lässt der Prophet einen Ruf zur Buße ergehen: „Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen, lasst ab vom Bösen; lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helfet dem Unterdrückten, schaffet dem Waisen Recht, führet der Witwe Sache. So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden“ (Jes. 1, 16 – 18).

In ähnlicher Weise beginnt Jeremia seinen Prophetendienst mit einem Ruf zur Buße: „So spricht der Herr: Ich gedenke, da du eine freundliche, junge Dirne und eine liebe Braut warst, da du mir folgtest in der Wüste, in dem Lande, da man nicht sät, da Israel des Herrn eigen war

und seine erste Frucht. Wer sie fressen wollte, musste Schuld haben, und Unglück musste über ihn kommen, spricht der Herr“ (Jer. 2, 2 und 3).

Dann fährt er fort: „So kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. Siehe wir kommen zu dir; denn du bist der Herr, unser Gott“ (Jer. 3, 22).

Amos, der rauhe Viehhirte, war ebenfalls ein Prophet der Buße. Elias ruf in Israels erstem großen Fall war ein Ruf der Buße, dass sich das Volk von Baal abkehren und zum Herrn hinkehren sollte. Jona rief Ninive zur Buße auf.

Das christliche Zeitalter begann mit einem Ruf zur Buße

Das Wort Buße wird achtundfünfzigmal im Neuen Testament gebraucht. Johannes der Täufer, der Vorläufer Christi, trat den stolzen, selbstgerechten Führern seines Volkes entgegen und rief: „Bereitet dem Herrn den Weg und machet richtig seine Steige“ (Matth. 3, 3).

Er bezeichnet sie mutig als „Ottergezüchte“ und ermahnte sie, rechtschaffene Früchte der Buße zu bringen. Er warnte sie davor, zu sagen: „Wir haben Abraham zum Vater“, weil Gott in der Lage sei, aus den Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken (Matth. 3, 9).

Johannes der Täufer warnte das ganze Volk mit harten Worten, mit denen auch unser Volk gewarnt werden sollte:

„Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen“ (Matth. 3, 10).

Als Folge davon sah man Anfänge einer Erweckung, und die Menschen fragten: „Was sollen wir denn tun?“ Ich bin froh, dass Johannes nicht sagte: „Unterschreibt nur eine Karte, schließt euch der Kirche an und denkt sozial.“

Johannes war der letzte der alttesta-

mentlichen Propheten, obgleich im Neuen Testament von ihm berichtet wird. Unser Herr sagte, dass kein vom Weibe Geborener größer sei als Johannes. Damit bezog er sich zweifellos auf die hohe Stellung des Johannes. Dieser rauhe Johannes war der Wegbereiter des Messias.

„Von der Zeit an fing Jesus an, zu predigen und zu sagen: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Matth. 4, 17). Unser Herr wies auf die Buße Ninives hin, die es auf die Predigt des Jona hin tat (Matth. 12, 41).

Jesus verurteilte die Städte Bethsaida und Chorazin scharf und sagte: „Wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten in Sack und Asche Buße getan“ (Matth. 11, 21).

Wo ist ein Sünder?

„Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 13).

Buße! Buße! Das ist die Voraussetzung für eine Erweckung. Ein französischer Prediger des Evangeliums sagte einst in seiner Verzweiflung: „Es ist so schwer, Sünder zu finden, aber wenn ich einen finden könnte, hätte ich eine wunderbare Botschaft für ihn.“

Das Evangelium Christi

Für den Selbstgerechten ist nur wenig oder nichts drin – nur Verdammnis. Unser Herr sagte: „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten“ (Matth. 9, 13).

„Allein erkenne deine Schuld, dass du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast“ (Jer. 3, 13).

Könnten wir den Menschen doch irgendwie klarmachen, dass dann, wenn sich einer als Sünder bekennt, die unaussprechliche Gnade Gottes zu seiner Verfügung steht! Wenn die Menschen es

doch nur lernten, sich auf Gottes Erbarmen zu stützen, was für eine Erweckung könnten wir haben!

Buße muss der Bekehrung vorausgehen! „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen“ (Luk. 13, 3 Elbf. Übers.).

Die Botschaft des Petrus zu Pfingsten war eine Botschaft der Buße:

„Da sie aber das hörten, ging’s ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“ (Apg. 2, 37 und 38).

Paulus predigte Buße, als er in Athen auf dem Marshügel stand. Wir lesen die Geschichte in Apostelgeschichte 17, 30 – 32: „ . . . nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun, darum dass er einen Tag gesetzt hat, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er’s beschlossen hat und jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Toten auferweckt.“

Dieser Ruf zur Buße scheint sowohl eine Bedeutung für den einzelnen zu haben. In Athen wurde nur wenig Buße getan. Wo kaltes, verstandesmäßiges Denken die Oberhand hat, ist Buße schwierig.

Weil Buße oft von tiefen religiösen Gefühlen begleitet ist, gibt es Menschen, die nicht dafür sind. Doch Gott hat die Möglichkeit, die Menschen in ihrem Inneren zu beunruhigen. Jesaja, Jeremia, Amos, Johannes der Täufer und sogar Christus haben die Menschen in große Unruhe versetzt!

Der Heilige Geist führt die Menschen tief in die Buße (Joh. 16, 7 und 8). Zu oft wird ein weichliches, sentimentales „Evangelium der Liebe“ gepredigt, eine fromme Flucht vor der Wirklichkeit.

Wenn die Christen vorangingen, gäbe es gewiss Buße in unserem Volk in einer Zeit, in der „die Menschen verschmachten“ aus Furcht vor den bevorstehenden

Katastrophen (Luk. 21, 26). Jesus sagt in Lukas 11, 32: „Die Leute von Ninive werden auftreten vor dem Gericht mit diesem Geschlecht und werden’s verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona.“

Jonas Predigt wirkte Buße bei den Menschen von Ninive – vom König bis zum geringsten Sklaven!

Als Savonarola in Florenz Gericht predigte, taten die Leute Buße.

Er nahm viele seiner Predigttexte aus der Offenbarung und warnte vor dem Gericht, welches kommen würde, wenn die Menschen nicht für ihre Verdorbenheit Buße täten. Adlige und Kaufleute spürten die Kraft seiner Worte und brachten ihre Juwelen und Schätze, um sie zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben.

Die Kirchen waren voll von bußfertigen Menschen. Aber wie es so oft geschieht – die Geistlichkeit widersetzte sich Savonarola und ließ ihn schließlich auf dem Scheiterhaufen verbrennen.

Der Anfang aller Segnungen für den Sünder ist die Buße. Eine Bekehrung wird von Reue und Seelenpein begleitet. Die Reue wahrer Buße führt schließlich zur Freude der Erlösung, wo man Christus und sein Heil in Anspruch nimmt. Das ist die Reue, die niemand gereut (2. Kor. 7, 9 – 11).

Gründliche Bekehrungen

Der Schächer am Kreuz tat Buße, und seine Buße stützte sich auf den Glauben, denn er gab zu, dass er ein Sünder war und einem gerechten Gericht entgegenging. Der reumütige Schächer erhielt Christus als seine Erlösung

Pastoren, Evangelisten und geistlich gesinnte Laien sind berunruhigt darüber, dass vielen unserer heutigen Bekehrungen keine solche tiefen Erfahrungen zugrunde liegen, wie sie unsere Großeltern erlebten, als sie zum Heiland kamen.

Manche erklären sich die Situation auf Grund unseres Mangels an Gefühlsreaktionen, weil wir meistens gefühlsmäßig so erschöpft sind, während unsere Vorväter

oft noch ein großes Gefühl hatten, und das war ein religiöses, dem sie dann bei der Bekehrung freien Lauf ließen.

Ich denke doch eher, dass wir unserer Verkündigung der Gnade unbewusst das Evangelium vereinfachen.

Kann die Seele bewusst von der Finsternis in Gottes wunderbares Licht eindringen, ohne dass dabei im Inneren etwas vor sich geht? (Kol. 1, 12 – 14).

Die Sünde wird nicht scharf genug verurteilt! Es wird nicht genug über das höllische Feuer und den Zorn Gottes gepredigt. Das ist der dunkle Hintergrund, im Gegensatz zu welchem der Evangelist dann wirksam die herrliche Gnade Gottes verkündigen kann.

Wir müssen zu dem Predigen der Propheten zurückkehren, die kräftig auf die Sünden der Menschen hinwiesen und dann sagten: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden“ (Jes. 1, 15).

Manchmal müssen wir dieser Generation so predigen, als ob sie über der Hölle schwebte, damit sie überführt wird und der Stachel der Sünde Herzen und Sinne durchdringt.

Wenn sie dann die Gefahr und ihren elenden Zustand erkennen, sollen sie schnell in die ausgestreckten Arme Jesu Christi fliehen.

Das geistliche Leben der heutigen Gemeindeglieder ist im allgemeinen nicht tief. Das Erlebnis der Umwandlung ist nicht mehr intensiv. Dadurch werden Millionen gleichgültig – und müssen durch eine Erweckung umgewandelt werden, die aus gründlicher Buße hervorgeht.

Heute gibt es an vielen Orten Anzeichen eines Erwachens, aber bis jetzt hat dieses Erwachen noch keine Erweckung in die Gemeinden gebracht. Nachdem Massen gekommen und wieder gegangen sind, bleiben die meisten Gemeinden kalt und tot.

Wir brauchen dringend eine große Erweckung, aber sie kann nicht eher kommen, bis unsere Gemeinden vom Heiligen Geist heimgesucht und von der Sünde überführt worden sind.

Acht notwendige Schritte zur Erlangung des Heils

Der erste notwendige Schritt für den Sünder, wenn er des Heils oder der Erlösung durch Christus teilhaftig werden will, ist, dass er aus dem Sündenschlaf erwacht. Alle Sünder befinden sich in einem geistlichen Schlaf. Sie fühlen sich sicher, obschon sie von den Wogen der Sünde rastlos mitfortgerissen werden, dem Verderben entgegen; sie gehen auf dem breiten Weg, der zur Verdammnis abführt, unbekümmert dahin, und sie kommen dem schrecklichen Abgrund der Hölle immer näher. Die Heilige Schrift warnt alle Menschen: „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln“ (Matth. 7, 13). Gottes Wort fordert einen jeden unerlösten Menschen auf, aus dem Sündenschlaf zu erwachen.

Nachdem der Sünder aus dem Sündenschlaf erwacht ist und angefangen hat, seinen verlorenen Zustand einzusehen, gilt es aufzustehen vom Schlaf. „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten“ (Eph. 5, 14). Wenn ein Bauer seine Weckuhr auf vier Uhr morgens stellt, dann aber doch nicht aufsteht, wenn er vom Schlaf aufgeweckt wird, und dieses mehrmals wiederholt, so wird er bald dahin kommen, wo der Weckruf der Uhr ihn gar nicht mehr aus seinem Schlaf weckt. Kann er dann der Weckuhr die Schuld geben? Nein; er selbst trägt die Schuld. So verhält es sich auch mit dem Sünder. Der Heilige Geist bemüht sich, ihn aus dem Sündenschlaf aufzuwecken und zum Aufstehen zu veranlassen. Er macht ihn auf die ihm drohende Gefahr aufmerksam. Wie oft hat Gott schon einen besonderen Warnungsruf an dich ergehen lassen, lieber Leser, wenn du noch in deinen Sünden lebst, und du hast ihn unbeachtet gelassen? O lass dich warnen, und beachte den nächsten Warnungsruf. „Ein gewarnter Mensch, der hartnäckig bleibt, wird plötzlich untergehen ohne Rettung“ (Spr. 29, 1 Van Ess Bibel). „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2). Es ist eine gefährliche Sache, das Herz zu verhärten, wenn der Geist Gottes mahnt, sich aufzumachen und zu Gott zu kommen. „Heute so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure

Herzen nicht“ (Hebr. 3, 7) Gott sagt, dass sein Geist sich nicht ständig um den Menschen bemühen wird.

Der dritte Schritt ist dann, zu Jesus zu kommen. Nachdem du deinen verlorenen Zustand eingesehen hast, musst du zu Jesus kommen, der allein imstande ist dir zu helfen und dich zu erretten. Wenn der verlorene Sohn sich nicht tatsächlich aufgemacht hätte, um zu seinem Vater zu gehen, so würde ihm alles andere nichts genützt haben. Er wäre elendiglich umgekommen. So muss der erwachte und von seinem Zustand überzeugte Sünder zu Jesu kommen, der so freundlich einladet: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matth. 11, 28). Er verheißt, Ruhe zu geben und auch nur er allein vermag es zu tun. Diese liebevolle Einladung des Herrn Jesu ergeht an alle, einerlei wie weit sie auch von ihm entfernt sein mögen. Wenn du dem Ruf Folge leistest, wird er dich erretten von deinen Sünden. Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; und niemand kann zum Vater kommen und ein Gotteskind werden, außer nur einzig und allein durch ihn. In keinem andern Namen ist Heil oder Erlösung (Apg. 4, 12).

Der vierte Schritt ist dann wahre und aufrichtige Buße. (Siehe Artikel: „Es beginnt mit Buße“ Seite 4). Es gibt keinen andern Weg zur Errettung außer nur den Weg der Buße. Der Sünder muss sich vor Gott demütigen und es anerkennen, dass er nur Strafe verdient hat. Viele teure Seelen, die bekennen Christen zu sein, weil sie sich irgend einer religiösen Gemeinschaft angeschlossen haben, werden einst finden, dass sie verloren sind, weil sie nie Buße getan haben. Viele haben sich taufen lassen, haben aber keine Vergebung der Sünden erlangt, da sie niemals wahre und aufrichtige Buße taten. Dies ist eine traurige Tatsache, es ist aber wahr. Gott gebietet allen Menschen überall, Buße zu tun. „Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun“ (Apg. 17, 30).

Der fünfte Schritt ist das Bekennen der Sünden. Wir müssen Gott unsere Sünden bekennen. „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1, 9). Und wo wir unsern Mitmenschen durch unser Unrechtun geschadet haben, da gilt es auch ihnen gegenüber, das Unrecht zu bekennen, was in sich schließt, zu tun, was man kann, das ihnen zugefügte Unrecht gutzumachen. Dies ist notwendig weil ja sonst das rechte Zutrauen zueinander nicht hergestellt werden könnte.

Und der sechste Schritt ist die Sünde zu verlassen. Wer wahre Buße getan hat, hat die Furchtbarkeit der Sünde eingesehen, er will nichts mehr mit der Sünde zu tun haben, sondern kehrt ihr den Rücken. Wahre Buße bringt Früchte hervor, und es gehört zu den Früchten der Buße, dass die Sünde bekannt und verlassen wird. „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt

und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 13). „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein Erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes. 55, 7). Wer in der Sünde weiter lebt, bezeugt damit, dass er die Sünde noch immer liebt. Und wie kann ein solcher erwarten, Vergebung der Sünden zu erlangen? Wenn das Verlassen der Sünde nicht auf die Buße folgt, so ist diese nicht rechter Art gewesen und eine solch oberflächliche Buße, kann von Gott nicht anerkannt werden. Niemand kann erwarten, dass Christus, der göttliche Mittler und Fürsprecher bei Gott für ihn eintritt, solange er noch an der Sünde festhält. Wir müssen die Sünde aufgeben, ehe Jesus uns davon erretten, erlösen und befreien kann.

Der siebente Schritt ist, den Herrn anzurufen. „Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, der soll selig werden“ (Röm. 10, 13). Manche Leute sagen, dass sie nicht beten können. Wer aber nicht beten kann, wird auch die Vergebung der Sünden nicht erlangen. Es braucht kein langes Gebet zu sein, aber es muss ein Verlangen, Sehnen und Rufen des Herzens nach Befreiung und Errettung sein. Wenn ein Mensch der Sünde wirklich müde ist und sich nach der Errettung von Sünden sehnt, wenn der Heilige Geist wirklich Sündenüberzeugung gewirkt hat und er einsieht, dass er für alle Ewigkeit verloren ist, wenn er keine Vergebung erlangt, nicht von Sünden errettet wird, so wird er auch beten, d. h. Gott um Vergebung und Errettung von Sünden anrufen können.

Der achte Schritt ist dann, zu glauben. „Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig“ (Röm. 10, 10). Man mag allen andern Heilsbedingungen nachkommen und dabei doch verloren gehen, wenn man nicht glaubt. „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde“ (Hebr. 11, 6).

Jeder dieser erwähnten acht Schritte ist wesentlich und notwendig zur Erlangung des Heils. Wer aber dem Wort Gottes in allem gehorsam wird, der wird alles das erlangen, was das Wort Gottes verheißt. Christus ist in die Welt gekommen und am Kreuz gestorben, um die Errettung von Sünden möglich zu machen für einen jeden, der da will. Wer auf dem in der Heiligen Schrift vorgezeichneten Weg zu ihm kommt, dem vergibt der nicht nur alle Sünden, sondern macht auch einen neuen Menschen aus ihm, der hinfort nicht mehr in der Sünde, sondern für Gott lebt. „Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden“ (2. Kor. 5, 17). Dies ist das Resultat der neuen Geburt, von der Jesus zu Nikodemus gesagt hat, dass sie notwendig ist (Joh. 3, 1 – 7).

Nur der Neugeborene ist in dem Zustand, dass er getauft

werden kann. Die Wassertaufe ist nicht für Sünder, sondern für Kinder Gottes. Die Wassertaufe hat noch nie eine Seele von Sünden reingewaschen und wird es niemals tun. Sie ist ein äußerliches Zeugnis eines inwendigen Werkes. Wer Gott in allem gehorsam wird, tut wie in dem Vorhergehenden geschildert wurde, und sich dann taufen lässt, wird das Wohlgefallen Gottes auf sich ruhen haben. Es wird dann gar nicht nötig sein, dass irgend ein Mensch ihm sagt, dass er des Heils teilhaftig geworden sei. Der Geist Gottes wird es seinem Geist bezeugen, dass er ein Kind Gottes geworden ist. Das neue Leben wird es beweisen; dass das Herz erneuert worden ist. Lass dich nicht durch irgend ein menschliches System irreleiten. Nimm das Wort Gottes zu deiner Richtschnur; gehorche Gott in allen Dingen, und er wird dich recht leiten und sicher ans Ziel bringen. Komme auf dem biblischen Weg zu Gott. Glaube und gehorche ihm, und er selbst wird dir die Gewissheit verleihen, dass du sein Kind und Eigentum bist.

B. O. Williams



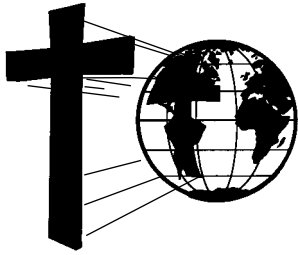
„Glauben Sie an Gott?“

Der sowjetische Offizier mustert sein Gegenüber aus der Schweiz. Die beiden sitzen im Speisewagen der Strecke Moskau-Leningrad, trinken Bier und unterhalten sich russisch. Plötzlich fragt der Offizier: „Sind Sie gläubig?“ Der Schweizer ist verblüfft. Diese Frage hat ihm noch keiner gestellt. Da wo er herkommt, ist es „Privatsache“, ob einer gläubig oder ungläubig, evangelisch oder katholisch, kirchlich oder antikirchlich ist. Würde einer nach dem Glauben des andern fragen, so brächte er ein Tabu. Und davon abgesehen interessiert die Frage nicht.

Nachdem der Schweizer sich von der Verblüffung erholt hat, sagt er: „Ja.“ Dabei errötet er leicht. Das sieht der Russe aber nicht, denn sofort beginnt er von Gott zu sprechen. Behauptete er zuvor noch die Überlegenheit der sowjetischen Raketen, so ist er jetzt durch nichts mehr vom Thema Religion abzubringen. Er ist gegen sie. Aber sie beschäftigt ihn. Es dauert nur wenige Minuten, bis andere Russen sich am Gespräch beteiligen.

In Russland wird heute mit Anteilnahme – und gesunder Neugier gefragt: „Wie sind Sie gläubig geworden?“ Darauf hört man zahlreiche Antworten. Eine typische Antwort ist: „Eines Tages sagte ich mir: Wenn die Atheisten so viel Mühe aufwenden müssen, um Gott zu leugnen, so muss es einen Gott geben!“

Eugen Voss (gekürzt)



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Sie entschuldigten sich . . .“

Lukas 14, 16 – 18a

Eigentlich ist das doch eine beachtliche Höflichkeit wenn sie jemand entschuldigt. Aber es gibt auch Entschuldigungen, die wir nicht erwarten und sie darum auch nicht gerne entgegennehmen. Es ist festgestellt, dass Entschuldigungen häufig mit Unwahrheiten gemischt sind, ja, sie werden sogar als eine „geschützte Lüge“ bezeichnet. Doch wer Entschuldigungen sucht und sie in dieser Art und zu diesem Zweck benutzt, der wird sich selbst in großen Nachteil bringen. Durch Entschuldigungen in denen eine Lüge steckt, macht man sich vor Gott und Menschen schuldig. Auch sollte man daran denken, dass man auf diese Weise sein Vertrauen untergräbt, unglaubwürdig wird und sich den eigenen Ruf verdirbt. Und wie bedauerlich ist es, wenn sogar ein Christ unaufrichtig wird und seine Unaufrichtigkeiten durch Entschuldigungen zu decken sucht. Christen sollten doch in jedem Fall ehrliche und glaubwürdige Menschen sein! Kinder Gottes sind Menschen, die in der Wahrheit stehen, und sie sollten darauf achten, dass die Wahrheit auch in ihren Entschuldigungen steht!

Ein Prediger erhielt über eine geraume Zeit Entschuldigungen durch Versammlungsbesucher, die laufend den Gottesdienst versäumt hatten. Er sagte zuerst nichts dazu; aber ihm war aufgefallen, dass diese vielen Entschuldigungen zumeist gleichlautend waren. Darüber machte er sich Gedanken und fasste dann den Entschluss, von den gehörten Entschuldigungen eine kleine Aufstellung zu machen, und sie im nächsten Gemeindeblatt zu veröffent-

lichen. Er setzte die Überschrift: Ich konnte den Gottesdienst nicht besuchen weil . . . Und darunter folgten die ihm vorgetragenen Entschuldigungen:

Zu sehr beschäftigt . . ., Familienausflug . . ., Besuch eingetroffen . . ., ruhebedürftig . . ., durch gute Sendung verhindert . . ., ungünstige Wetterlage . . ., u. a. m.

Unter diese Aufführung war der Satz gestellt: „Zutreffendes bitte ankreuzen und mit Gott darüber sprechen.“ – Wenn uns Menschen schon solcher Art Entschuldigungen recht dürftig vorkommen, was wird erst der Herr dazu sagen?

Aber man kann ja diese Auflistung von Entschuldigungen noch beliebig erweitern. Da hat z. B. eins der Kinder am Sonntag Morgen plötzlich aufgehustet, und die Entschuldigung lautet dann: „In unserer Familie war eine starke Erkältung eingetreten.“ In einem andern Fall heißt es meinetwegen: „Wir haben uns alle nicht so recht wohl gefühlt.“ Aber in Wirklichkeit gab es an diesem Abend eine interessante Fernsehsendung. Oder da sagt jemand: „Wir waren eben mal ein wenig weggefahren.“ Doch diese „Reise“ ging nur ein paar Straßen weiter bis zu Freunden, wo eine Geburtstagsfeier stattfand.

Und ein anderer mag sagen: „Ich war dringend gebeten meinen Nachbarn im Krankenhaus zu besuchen.“ Aber dieser Nachbar hatte nur gesagt, dass er es schätzen würde, wenn sein Freund ihn auch mal gelegentlich besucht.

Sind dieser Art Entschuldigungen nicht tatsächlich mit Unwahrheiten gemischt?

Auch die Entschuldigungen, die wir in unserem Text vorfinden, klingen sehr dürftig und leer. Der Herr Jesus hatte seinen Zuhörern an diesem Beispiel klarmachen wollen, wie häufig seine Einladung abgelehnt wird und wie groß die Interessenlosigkeit der Menschen am Reich Gottes ist. „Ein Mensch richtete ein großes Festmahl aus“, so sagt er „und sandte seine Knechte aus, viele der umliegenden Bewohner dazu einzuladen. Aber sie fingen an, alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sagte. Ich habe einen Acker gekauft und muss hingehen ihn zu besehen. Der andere sagte. Ich habe ein Joch Ochsen gekauft und muss hingehen sie zu besehen. Der dritte sagte, ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen.“ Und was mögen noch die vielen anderen gesagt haben?

So zeichnet unser Herr das Bild der Menschen in ihrer Stellung zum Reich Gottes! Er weist nach, wie wenig das Vorrecht gewertet ist an dem teilzuhaben, was er zu bieten hat. Er deckt hier die Sünde der Gleichgültigkeit und Ablehnung gegen das auf, was der Mensch am allernotwendigsten für seine Seele braucht. Er zeigt wie unbekümmert der Mensch um das Wohl seiner unsterblichen Seele ist. Die zeitlichen, vergänglichen Dinge und die irdische Geschäftigkeit haben den weiten Vorrang gewonnen. Auch der Mensch unseres Jahrhunderts scheint gegen nichts anderes so ablehnend zu sein wie gegen Christus und die Botschaft vom Kreuz! Und es ist gerade zu erstaunlich wie viele Entschuldigungen da gefunden werden, die in Wirklichkeit nichts besa-

gen und vielfach noch mit Unwahrheiten gemischt sind. –

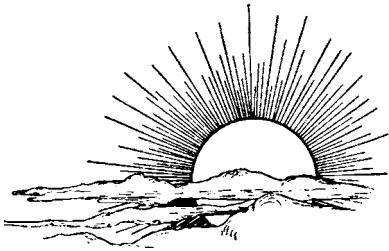
Die Bibel ist ein Buch der Einladung. Es wird gesagt, dass das Wörtchen „komm“ mehr als 3500 mal darin steht! Eine solche Textstelle haben wir heute vor uns. Ein Schreiber berichtet: Wenn jemand im Orient ein Festmahl auszurichten plante, so sandte er zuerst die Einladungen aus, um dann entsprechend der Anzahl derer, die ihre Teilnahme zugesagt hatten, die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Zum gegebenen Zeit-

punkt, sandte er dann seine Diener aus und ließ die Geladenen bitten: „Kommt, denn es ist alles bereit!“ Die Teilnahme jetzt abzulehnen, bedeutete eine große Beleidigung gegen die Gastgeber. Und genau dieses Verhalten hatte Jesus bei seinem Volk gesehen und klargestellt, dass ihre ablehnende Haltung gegen ihn, ein großes Unrecht ist.

Nehmen wir vielleicht auch diese Haltung ein? Alle anderen Einladungen nehmen wir – wenn irgend möglich – gerne an, und die königliche Einladung

unseres Herrn lehnen wir ab? Und wisse: Für diese Einladung gibt es keine Entschuldigung, denn Jesus sagt: „Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen nicht gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.“ Alle Entschuldigungen, die hier gemacht werden, sind Ausflüchte, die uns nicht helfen. Helfen kann uns nur die glaubensvolle Zuflucht zu Christus, und das ist auch deine rettende Chance!

**Zündet
man
auch eine
Fackel an,
um die
Sonne zu
erleuchten?**



GOTT ist Ursprung, in dem alles beginnt – Gegenwart, in der alles geschieht – und Ziel, in das alles mündet.

Kann man Gott erfassen?

„Gott ist Geist!“ So hat es der Herr Jesus jener Samariterin am Jakobsbrunnen gesagt. Wir Menschen aber bestehen zum Teil aus irdischer Materie und zum Teil aus dem Odem, den Gott uns gab. Wir haben eine andere Wesensart als Gott und das ist der Grund, warum es vielen Menschen so schwer fällt, an das Vorhandensein Gottes zu glauben. Mit

unseren menschlichen Sinnesorganen können wir Gott nicht erfassen.

Das können wir uns an einem einfachen Beispiel klarmachen. Nehmen wir eine Pflanze. Eine Pflanze kann uns Menschen auch nicht erfassen, unsere Wesensart nicht ergründen. Sie kann mit uns Menschen nicht in Kontakt treten, aber unser Wirken an ihr kann sie wahrnehmen. Das Begießen empfindet sie als Wohltat, aber das Abschneiden ihrer Blumen als Verletzung. Ähnlich ist es zwischen uns Menschen und Gott. Erforschen, ergründen können wir ihn nicht, aber sein Wirken und Walten mit der ganzen Welt – und auch mit uns persönlich – können wir wahrnehmen. Wir können die Gesetzmäßigkeiten im All und auf der Erde beobachten und daraus den Schluss ziehen, dass hinter all diesem Geschehen kein Zufall, sondern eine Intelligenz steht. Alles ist sinnvoll, zielbewusst und planmäßig. Nur Sinn kann Sinnvolles erzeugen. Wir können also in der Vielgestaltigkeit der Schöpfung und in der wunderbaren Ordnung die darin herrscht, die überragende Größe des Schöpfers erkennen.

Nun könnte jemand sagen: „Ich sehe wohl die Schöpfung, aber einen Gott sehe ich nicht darin, darum kann ich auch nicht an ihn glauben.“

Unsere Antwort lautet: „Du behauptest, du habest einen Verstand; weil ich diesen Verstand aber nicht sehen kann, müsste ich eigentlich an seinem Vorhan-

densein zweifeln. Das tue ich aber nicht, denn dein Reden – obschon es an und für sich eine rein körperliche Tätigkeit ist – beweist mir, dass die körperliche Funktion von einem Verstand dirigiert wird.“

So ist es auch in unserer Beziehung zu Gott. Wie wir unseren Verstand nicht sehen können, so können wir auch Gott nicht sehen, aber die Wirkungen, die von Gott ausgehen, können wir erfassen, beobachten und erleben.

In unserem Alltagsleben haben wir doch auch viele Dinge, die wir nicht mit unseren Sinnesorganen, sondern mit dem Verstand, der sich im Vertrauen zeigt, erledigen müssen. Wir vertrauen zum Beispiel der Bank, dass sie unser Spargeld gut verwaltet. Wir benützen einen Fahrplan und vertrauen darauf, dass er zuverlässig ist. Wir bestellen eine Ferienwohnung und verlassen uns darauf, dass auch die Gegenseite die Abmachung einhält. Warum fällt es uns eigentlich nicht schwer, den unvollkommenen Menschen unser Vertrauen, ja unseren Glauben zu schenken, während es uns so furchtbar schwer fällt, Gott in gleicher Weise zu vertrauen und ihm zu glauben?

Gott offenbart sich uns in seinem Wort. Es ist noch nie ein Mensch enttäuscht worden, der es gewagt hat, diesem Wort unbedingt zu vertrauen. Gott ist treu! Sein Wort ist wahr! Vertraue ihm und du wirst nicht nur seine Allmacht, sondern auch seine Liebe zu dir in herrlicher Weise erfahren können.



Jugendecke

Der „Lügenentdecker“

Ich hatte einmal Gelegenheit, den sogenannten „Lügenentdecker“ und seinen Apparat zu beobachten. Das war in einer großen amerikanischen Flugzeugfabrik. Es handelte sich um die Prüfung einer jungen Dame, die sich um einen Vertrauensposten beworben hatte.

Die Prüfung fand in einem Raum ohne Fenster statt. Selbst bei Tag brannte hier künstliches Licht, aber die Beleuchtung war indirekt, ein gewolltes Halbdämmer. Kein Geräusch drang von draußen herein. Die Wände waren in einer freundlichen Cremefarbe gehalten.

Die junge Dame, die geprüft werden sollte, saß in einem bequemen Ledersessel mit einer hohen Lehne. Routiniert wurde sie mit einer Reihe von Schnallen und Haken festgemacht. Der Prüfer unterhielt sich mit ihr dabei ganz zwanglos über alltägliche Dinge.

„Wohnen Sie eigentlich noch im gleichen Autohof wie bei Ihrer Anmeldung?“ fragte er mit Anteilnahme. „Das ist doch auf die Dauer nichts. Ich könnte es da nicht aushalten. Schon am frühen Morgen dieser Motorenlärm . . .“

„Ach nein“, schwatzte sie schnell. „Wir hatten doch solch ein Glück und fanden gleich eine kleine Wohnung mit eingebauter Küchenecke. Überhaupt ging alles bis jetzt sehr gut. Als ich Ihr Inserat in unserer Lokalzeitung las, sagte ich zu meinem Mann: Da ist endlich unsere Chance! Er willigte ein – wir fuhren los – und nun sind wir hier.“

„Das ist tüchtig“, sagte der Prüfer. „Wenn man so ganz neu nach Kalifor-

nien kommt, findet man oft nur sehr schwer eine passende Wohnung.“

„Ja“, sagte sie, „wir hatten eben ungewöhnlich viel Glück.“

„So, jetzt machen Sie es sich recht bequem!“ sagte der Prüfer. „Weshalb denn so aufgeregt? Es ist doch gar kein Grund vorhanden.“

„Ach, wissen Sie, das Ganze ist ein bisschen ungewöhnlich. Ich komme mir vor, als wenn ich auf dem Elektrischen Stuhl wäre mit all diesem Zeug um die Arme und auf der Brust.“

„Ich werde Ihnen nicht weh tun“, beruhigte der Prüfer die junge Frau, während er an verschiedenen Kontaktknöpfen drehte. „Die Schlinge am rechten Oberarm misst nur Ihren Blutdruck, die Gummispule über der Brust Ihre Atmung und die Metallplatten an Ihren Handgelenken die Hautfeuchtigkeit. Die Sache ist völlig ungefährlich und übrigens – wenn Sie nicht wollen, können Sie die ganze Sache ablehnen.“

„Wenn das alles wirklich notwendig ist, um die Stelle zu bekommen . . .“ „Das ist es allerdings! Es handelt sich ja um eine Vertrauensstellung. Antworten Sie nur wahrheitsgemäss auf meine Fragen. Mehr verlange ich nicht von Ihnen.“

Vor ihm auf dem Schreibtisch lag der Fragebogen, den die Bewerberin bei der Einreichung ihres Lebenslaufes ausgefüllt hatte.

„Ihr Name ist Erna Kraszinski?“ „Ja.“

„Sie sind in Troy (New Jersey) geboren?“ – „Ja.“

„Ihre letzte Stellung war bei Johnson und Johnson?“ – „Ja.“

„Sie verließen den Posten freiwillig?“ – „Ja.“

„Oder wurden Sie entlassen?“ – „Nein . . . Ich sagte doch freiwillig.“

„Bitte, nur mit Ja oder Nein antworten“, wiederholte der Prüfer mit der gleichen lebenswürdigen, erregungsfreien Stimme wie zuvor.

„Sie haben gestern Fleisch gegessen?“ – „Ja.“

„Lebt ihr Vater noch?“ – „Nein.“

„Sie sind also erst vor 10 Tagen nach Kalifornien gekommen?“ – „Ja.“

„Sie waren niemals vorher in Kalifornien?“ – „Nein.“

„Sie waren vier Jahre auf der Hochschule?“ – „Ja.“

„Sie sind verheiratet?“ – „Ja.“

„Sie haben Kinder?“ – „Nein.“

„Sie sind 26 Jahre alt?“ – „Ja.“

„Wurden Sie geschieden?“ – „Nein.“

Nach einigen weiteren Fragen sagte der Prüfer: „Gut, Frau Kraszinski, die Qual ist überstanden. War es wirklich so schlimm?“ Er löste dabei die verschiedenen Verbindungen, mit denen sie an den Stuhl gefesselt war und klopfte ihr lächelnd auf die Schulter: „Sie haben ihre Sache gut gemacht!“

„Darf ich vielleicht wissen, was das Ergebnis ist?“ fragte die Bewerberin und versuchte dabei mit den Augen zu kokettieren, während sie mit den Händen ihr Kleid zurechtzog.

„Bedaure“, sagte der Prüfer, „das Resultat bleibt natürlich vertraulich. Aber wir werden Ihnen bald schreiben.“

Als sie aus der Tür war, schrieb er

auf die obere linke Ecke des Fragebogens groß die Zahl 45.

„Das heißt“, erklärte mir der Prüfer, „dass Frau Kraszinski nur 45% wahrheitsgetreu ist. Sie hat auch nicht die leiseste Chance, die Vertrauensstellung zu bekommen. Es werden für den ausgeschriebenen Posten nur 100%ig ehrliche Kandidatinnen in Betracht gezogen. Sie weiß übrigens auch schon, dass sie fast keine Chancen mehr hat, sonst hätte sie nicht versucht, vor dem Abgang noch schnell zu flirten. Aber dieser Apparat reagiert nun einmal nicht auf Flirt.“

Der rechteckige Kasten, der auf dem Schreibtisch des Prüfers stand, hatte also gewogen und zu leicht befunden. Wie die Schalttafel bei einem Dampfkessel den Druck angibt, so messen die Kontrollinstrumente hier das Herzklopfen, die Atmung, den Angstschweiß, den Blutdruck usw. Daraus folgert man dann, was in den innersten Gedanken des Menschen vorgegangen ist.

„Frau Kraszinski hat mindestens zweimal, wahrscheinlich sogar dreimal gelogen“, erklärte mir der Prüfer. „Bestimmt ist sie nicht erst vor 10 Tagen zum ersten Mal nach Kalifornien gekommen. Das ist ganz sicher. Jedesmal, wenn das Gespräch dieses Thema streifte, schlugen die Nadeln des Apparates scharf aus. Sehen Sie – hier ganz am Anfang, als wir noch über die gleichgültigsten Dinge plauderten, laufen die Kurven gleichmäßig. Aber als ich – übrigens ganz harmlos und ohne jede Absicht! von der Wohnungsknappheit für Neuankömmlinge sprach, reagierte der Apparat so deutlich, dass ich mich entschloss, die Frage später noch einmal und genauer zu stellen. Und dies Mal war der Ausschlag noch größer. Dazwischen kamen gleichgültige Fragen, von denen ich wusste, dass sie wahrheitsgemäß beantwortet werden. Fast niemand lügt, wenn man von ihm wissen will, was er gegessen hat. Durch solche Fragen stelle ich das normale

Erregungsniveau wieder her.“

„Weshalb glauben Sie denn, dass sie in diesem Punkt gelogen hat“, fragte ich.

„O, da gibt es viele Gründe. Vielleicht wollte sie nur meine Sympathie erwecken, indem sie es so darstellte, als sei sie den weiten Weg von Pennylvanien bis hierher gereist, nur um diese Vertrauensstellung zu bekommen. Es kann auch sein, dass sie schon früher in einer Fabrik hier in der Umgebung gearbeitet hat und wieder entlassen wurde. Das glaube ich am ersten, denn sehen Sie, die Frage nach der letzten Stellung bringt wieder eine starke Zacke in allen vier Messkurven. Aber nun sehen Sie einmal hier den Sprung bei der Frage, ob sie verheiratet sei! Der Blutdruckmesser und der Hautkontaktmesser zeigen, dass da etwas nicht in Ordnung ist. Der Atemmesser und die Herzkurve sind unklar. Ganz stimmt diese Sache nicht. Vermutlich lebt sie mit jemandem zusammen, mit dem sie

gar nicht verheiratet ist.“

So plauderte der Prüfer noch eine Weile mit mir. Ich tat so, als wäre die Sache nicht besonders aufregend für mich. Ob ich allerdings vor dem forschenden Blick des gewiegten Mannes meine innere Unruhe habe verbergen können, bezweifle ich. Der Schreck war mir doch mächtig in die Glieder gefahren darüber, dass es heute bereits Apparate gibt, mit denen ein Mensch mit ziemlicher Sicherheit feststellen kann, ob der andere lügt oder nicht.

Wie kann sich da noch ein aufgeklärter Mensch denken, dass er in der Stunde des Gerichts dem allmächtigen und allwissenden Gott etwas vormachen können wird! Wir sollten mehr an das Wort in Psalm 139 denken, wo es heißt:

„Siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, Herr, nicht alles wissest . . .!“

Lügen ist feig – und hässlich

Das Kind lügt aus Angst vor der Strafe, manchmal auch, weil es Lüge und Wahrheit gar nicht voneinander unterscheiden kann.

Der junge Mensch lügt aus Angst vor dem Vorgesetzten oder aus dem Verlangen heraus, mehr zu scheinen, als er ist.

Viele Menschen denken, die Notlüge sei erlaubt. Wo beginnt dann aber die „Not“ zum Lügen und wo hört sie auf? Aus der Notlüge wird die Gewohnheitslüge. Jede Notlüge sagt: Weil Gott mir nicht hilft, muss ich mir durch Lügen selber helfen. Sehr viele Menschen lügen aus Höflichkeit. Man lügt, um den andern nicht zu verletzen und bedenkt nicht, dass man ihn damit beleidigt.

Die meisten Menschen erwarten, dass man ihnen die Wahrheit sage, denken aber nicht daran, dass auch die andern ein Anrecht darauf haben, von ihnen die Wahrheit zu hören.

Unter den Menschen ist kaum etwas so verbreitet, wie das Lügen. Den Kindern verbieten es die Eltern – und lügen selbst auch. Von den Untergebenen erwartet der Chef, dass sie ihm die Wahrheit sagen, aber er selber nimmt es damit gar nicht so genau.

Nur der Mensch, der wirklich ganz wahr sein möchte, merkt, wie verfilzt er mit dem Geist der Lüge ist. Da hilft nur eine radikale Abkehr von jeder Form der Lüge, und Hinkehr zu dem, der gesagt hat: „Ich bin die Wahrheit!“

Jesus macht uns frei vom Lügengeist. Öffnen wir unser Herz der Kraft seiner Wahrhaftigkeit, dann werden auch wir wahrhaftig in den Gedanken und in den Worten.

Warum Ehen zerbrechen

Es ist die Schönheit und der Schmuck des Herzens, was eine Ehe feinführend und zärtlich zusammenhält. Die innere Armut des Geistes, die noch fast wichtiger ist als die physische Liebe, bedarf dauernder sorgfältiger Pflege. „So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in eurem Leibe; und seid dankbar!“ (Kol. 3, 12 – 15).

Es kann zwischen Mann und Frau kein stärkeres Band geben als die gegenseitige Liebe zu Christus. In der Liste der Heimzerstörer steht an erster Stelle die Vernachlässigung Christi. – Durch die Auswahl von Freunden, die auch Freunde Jesu sind, betreten kluge Leute den Weg zu einer christlichen Ehe. Doch sogar christliche Neuvermählte stehen in Gefahr, durch ihre gegenseitige Bezauberung einen Teil ihres Feuers und Eifers für Gott zu verlieren.

Wir glauben an die göttliche Dreieinigkeit, den vollkommenen Dreiklang – drei in einem Wesen. Ehepaare sollten sich immer wieder daran erinnern, dass unsere intimste menschliche Beziehung ihre Vollkommenheit findet in der Vereinigung von Mann und Frau und Christus. Das christliche Ehepaar sollte gleich in den ersten Tagen ihrer Verheiratung einen geistlichen Plan aufstellen. Kinder bringen Veränderungen und unvorhergesehene Verschiebungen in den gewohnheitsmäßigen Gang der

Dinge und Pläne, wenn sie ins Haus kommen. Aber Mann und Frau können das Geistliche nicht beiseite schieben – auch nicht zeitweilig – ohne Verlust zu erleiden. Sie müssen stets daran denken, dass, was auch immer geschehen mag, Gott auf dem Plan ist und helfen kann. Er darf nicht vom Familienkreis ausgeschlossen werden. Das Heim ist das praktische Wirkungsfeld dessen, was man in der Bibelstunde gelernt hat und gleichsam ein Laboratorium, in dem die neutestamentlichen Darlegungen ihren Niederschlag finden.

Indem man von ganzem Herzen Anteil nimmt am gesamten Gemeindeprogramm, werden gleichzeitig auch die Familienbände gestärkt. Regelmäßige Andachten bringen mehr als alle anderen Bestrebungen der Familie die losen Enden eines enttäuschten Tages zusammen. Sie helfen den Familiengliedern, Glaube und Vertrauen zu festigen, dass sie durch die Gnade Gottes zusammengehalten werden. Wenn wir geistlich wachsen, erreichen wir mit der Zeit die Gemüts- Gefühlsreife. Dieses Wachstum ist eine rein persönliche Sache. Es bringt eine geschlossene Verbindung zwischen Gott und dir. Mann und Frau müssen unaufhörlich daran arbeiten, das Band der gegenseitigen Hingabe zu bewahren und zu hüten. Sie müssen gemeinsam Gott loben und preisen, gemeinsam über Probleme beten, gegenseitig Anteil nehmen am geistlichen Denken und Lesen. Doch sollte keiner von beiden je das Gefühl aufkommen lassen, dass er nicht fähig wäre, an den Gefühlsbewegungen und Wünschen des anderen Anteil nehmen zu können. Dennoch gibt es unaussprechliche Freuden und auch Leiden, die nur Gott allein gesagt werden können.

„Betet ohne Unterlass“, mahnt uns die Bibel (1. Thess. 5, 17). Aber wie? Durch innere Hinkehr zu Gott, und dies so ernstlich und so oft, dass die Praxis des Gebets eine Gewohnheit und die Gegenwart Gottes eine stete Wirklichkeit wird. In der beständigen Hinkehr zu Gott legst du die Bürden Gott dar, bevor sie dich erdrücken. Du betest, erbittest und empfangst von Gott Rat für große und kleine Entscheidungen. Du erlangst Stärke, um deine Arbeit zu verrichten, Inspiration, um weislich zu leben und jeden Augenblick Gott und Menschen zu dienen. Dadurch, dass so viele kirchliche Ehepaare Christus vernachlässigen, untergraben sie die Grundlage einer glücklichen Ehe.

Wir haben die Vernachlässigung Christi als einen ersten Heim- und Familienzerstörer bezeichnet. Ein anderer Friedensstörer ist die Betonung falscher Werte. Vor Jahren erfreuten sich mein Mann und ich eines guten Einvernehmens mit einem anderen jungverheirateten Paar. Sie waren von angenehmem Äußeren, liebenswürdig und galten in der Gemeinde als die hoffnungsvollsten Leute. Als sie in eine andere Stadt zogen, verloren wir während Jahren den Kontakt mit ihnen. Als wir uns schließlich aufmachten, um sie zu besuchen, zeigten sie uns mit Stolz ihr neues, schönes Heim. Wir bewunderten auf unserem Gang durch den Garten die mit Liebe und Sorgfalt gepflegten Pflanzen und Bäume. Dann machten wir die Runde im elegant ausgestatteten Haus. Als wir uns mitfreuten über den Besitz unserer Freunde, forschten wir auch nach dem Stand unserer alten Freundschaftsbände. Dabei vermissten wir gleich etwas. Ein gewisses Unbehagen ihrerseits stellte einen Misston

fest. Wir stellten Fragen über die Gemeinde. Sie wichen aber unseren Fragen aus. Wir erfuhren dann später von anderen, dass sie nur hin und wieder die Gemeindeanlässe besuchten. Als sie in ihrer sozialen Stellung gestiegen waren, gingen sie überhaupt nicht mehr in die Gottesdienste. Später vernahmen wir von ernstlichen Störungen in der Familie. Jesus, der Sohn des Friedens, war von Haus und Heim und Familie ausgeschlossen worden. Wie gerne hätte er sein „Friede sei mit euch“ auch hier ausgesprochen, wenn ihm dazu Gelegenheit geboten worden wäre!

Es ist für ein Ehepaar gut, wenn es sich frühzeitig in der Ehe – oder noch besser vor der Ehe – darüber entscheidet, wie es das gemeinsame Leben zu gestalten gedenkt. Hoffen sie, in der Lage zu sein, eine elegante Schau von Besitz – Wagen, Häuser, Geschäfte, gesellschaftliche Stellung zu veranstalten? Oder planen sie in einem weitsichtigen Programm in erster Linie Zufriedenheit mit Gott und dann erst in zweiter Linie das Wohlergehen der Familie? – Außerordentliche Anschaffungen bringen oft Meinungsverschiedenheiten ins Haus, die chronisch werden können. Geiziges Aufhäufen verwandelt die Geldfrage in einen Explosivkörper. Die einzige Rettung aus solchen Situationen ist, sich zuerst dem Herrn hinzugeben, Gott an die erste Stelle zu setzen. Das Bestreben, einen lieblichen Garten anzulegen oder für die Nachkommen lebendes Inventar anzusammeln, mag ehrliches Bestreben sein, wenn es in der Wertskala richtig eingesetzt wird.

Wer ein wahrhaft christliches Heim gründen will, tut gut daran, Gottes Eigentumsrecht in jeder Lebensphase anzunehmen und zu suchen; Zeit, Geld, Fähigkeiten, alles Gott zur Verfügung zu stellen und weislich zu gebrauchen. Solche Menschen finden bald heraus, dass ihre Hilfsquellen für die Sache Gottes und für ihren eigenen, persönlichen Bedarf genügen. Wenn die Unterstützung der Sache Gottes zuerst

kommt, dann ist der Rest noch reichlich genug.

Vernachlässigung der Gemeinschaft mit den Gläubigen ist ein dritter Heimerstörer. Gott sagte zu Beginn der Schöpfung: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (1. Mos. 2, 18). Und dem ist heute noch so. Aber durch die Heirat allein ist das Problem noch nicht gelöst. Man kann sich auch in der Ehe oder bei vielen Menschen allein fühlen. Es ist für ein verheiratetes Paar nichts Ungewöhnliches, dass sie der wahren Gemeinschaft und Kameradschaft ermangeln. Sie entdecken oft bald, dass physische Anziehungskraft und Reiz allein nicht genügen, ein gutes, glückliches Heim aufzubauen. Zu oft haben sich die Paare recht wenig zu sagen über die notwendige Gemeinschaft. Sie haben nicht gelernt, gemeinsam ein inspiriertes Buch zu lesen, gemeinsam die Gottesdienste zu besuchen und sich darüber zu unterhalten oder die angenehmen Tagesereignisse miteinander zu teilen.

Zwei der geselligsten Menschen, die ich je kannte, wohnten in einem einfachen, aber heimseligen Farmerhaus. Dieses Paar baute eine große Familie auf mit strenger Disziplin, verbunden mit gutem, gesundem Humor, der sich besonders bei Tisch wohltuend auswirkte. Bibellesen und Gebet war eine regelmäßige Sitte – jeweils nicht lange dauernd, doch die ganze Familie erfreuend. Es war erstaunlich, wie gut alle die Bibel kannten und darin Bescheid wussten. Sie wetteiferten im Erraten und Auffinden der betreffenden Bibelstellen. – Wachsende Verantwortung und Arbeit mit acht Kindern vermochte die Gemeinschaft mit dem Paar nicht zu schwächen. Zuerst waren sie Mann und Frau, dann in zweiter Linie Eltern. An den Sonntagnachmittagen konnte man sie unweigerlich in ihrem Wohnzimmer sitzend vorfinden, Seite an Seite, die Bibel auf dem Schoß oder offen vor ihnen auf einem kleinen runden Tisch. Dabei liebten sie es, einander vorzulesen und liebevoll das Gelesene zu diskutieren.

Sie wurden der gegenseitigen Gemeinschaft nie müde.

Der Mann arbeitete in einem einen guten Kilometer vom Wohnort entfernt liegenden Pumpwerk. Und immer, wenn es möglich war, zog seine Frau nachmittags nach Erledigung ihrer häuslichen Arbeiten die staubige Straße hinunter, um ihren Gatten zu sehen und sich mit ihm zu freuen. Hand in Hand wanderten sie dann mit einander fröhlich und glücklich heimwärts.

Diese vorbildliche Gemeinschaft und Kameradschaft zog viele an, so auch meinen Bruder und mich, besonders, nachdem wir unsere Mutter verloren hatten. Wie freuten wir uns auch immer über ihre herzliche Gastfreundschaft. Wie fein schmeckten immer die wunderbaren Biskuits. Vor allem aber zog uns die Liebe und das Verständnis zu uns zwei verlassenen Kindern an.

Verna Joiner
(Fortsetzung folgt)

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld
BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS
PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.
Tel.: (402) 362 – 5133
Fax: (402) 362 – 5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Dein sind wir, Jesus, Gottes Sohn!

An manchen Orten singen die Männer dieses wunderschöne Lied:

*Dein sind wir, Jesus, Gottes Sohn,
mit dir woll'n wir es halten!
Nur dir gilt unser Lieder Ton,
dein Banner wir entfalten!
Dich haben wir erkoren
als unsern Herrn und Hort:
dir Treue zugeschworen,
wir folgen deinem Wort!*

So finden wir auch schon im Alten Testament diesen Gedanken in 1. Chronik 12, 18: „Dein sind wir, David, und mit dir halten wir's, du Sohn Isais. Friede, Friede sei mit dir! Friede sei mit deinen Helfern! Denn dein Gott hilft dir!“

David war zwar von dem Propheten nach Gottes Befehl zum König gesalbt. Aber Saul, der alte König, der bereits von Gott verworfen war, weil er ungehorsam und eigenmächtig gehandelt hatte, verfolgte David, den Sohn Isais, und wollte ihn töten. Somit war David in einer schlechten Lage und hatte menschlich gesehen eine ungewisse Zukunft. Aber gerade zu dieser Zeit kam der Hauptmann Amasai und rief: „Dein sind wir, David, und mit dir halten wir's! . . . denn dein Gott hilft dir!“

Im Vertrauen zu dem allmächtigen Gott wagten diese Männer sich auf die Seite des Königs zu stellen und auch in schlechter und bedrängter Zeit sich zu dem zu halten, der auf Gottes Seite stand.

Ein zweites Beispiel möchte ich anführen. Dieses ereignete sich gut 30 - 35 Jahre später: Saul war tot. David war König, hatte wunderbare Siege durch Gottes Gnade erkämpfen können. Ja, nach außen hin hatte er Frieden, aber aus seiner eigenen Familie, von seinen eigenen Söhnen kam nun der Angriff. Sein Sohn Absalom hatte listig und heuchlerisch „die Herzen der Männer Israels gestohlen“ (2. Sam.15). Heimlich, ohne Wissen seines Vaters David hatte er einen Teil der Minister, der Hohen und der Soldaten auf seine Seite gezogen und sich selbst zum König krönen lassen. Was noch schlimmer war: er wollte seinen Vater mit seinen Getreuen umbringen. Es heisst: „Auf, lasst uns fliehen! Denn hier wird kein Entrinnen vor Absalom sein!“ (2. Sam. 15, 14)

Also, der rechtmäßig, von Gott eingesetzte König muss nun die Stadt Jerusalem verlassen. In dieser Stunde stellt sich einer seiner neuhinzugekommenen Leibwächter auf Davids Seite und bekundet seine Treue: „So wahr der Herr lebt, und so wahr mein Herr König lebt, an welchem Ort mein Herr, der König, sein wird, es gerate zum Tod oder zum Leben,

da wird dein Knecht auch sein“ (2. Sam. 15, 21).

O, welche entschlossene Haltung! Welche eine entschiedene Einstellung: bereit zu sein, alles in die Waagschale für die Wahrheit, Gottes Reich und den König zu legen! Das sind Männer, ja Knechte und Mägde, die Gott gebrauchen und die der Höchste segnen kann!

Solche Diener aber hat nicht nur der irdische König David gehabt, sondern auch der König aller Könige, der Herr aller Herren, der Heiland und göttliche Heerführer, Jesus Christus. Er hat auch zu allen Zeiten Menschen auf seiner Seite gehabt, die Leib und Leben, Gut und Blut gewagt und gerufen haben:

*Dein sind wir, Jesus, Gottes Sohn,
mag es auch Kämpfe kosten.
Nie geht es ohne Kampf zum Thron;
das Schwert darf niemals rosten.
Und frohen Mutes wagen wir
Gut und Blut daran;
dein Kreuz als Zeichen tragen wir
alle Mann für Mann!*

So waren es die Jünger und Apostel, die sich nicht nur zum Heiland bekehrt, sondern auch völlig Gott auf den Altar gelegt haben und sich dem Herrn mit Leib und Seele für Zeit und Ewigkeit geweiht und verschrieben haben.

Sie hatten drei Jahre in der Nachfolge Jesu gestanden, und zu Pfingsten erlebten sie die Kraft des Heiligen Geistes und wurden treue Zeugen der grossen Taten Gottes. Unerschrocken verkündigten sie das Evangelium. Sie wurden angegriffen, ausgepeitscht und ins Gefängnis geworfen. Die staatliche Obrigkeit verbot ihnen, von Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen zu predigen. Aber ihre Antwort lautete: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“.

Paulus und Silas wurden geschlagen und in Philippi ins Gefängnis geworfen. Auch sie wurden verfolgt und standen in großen Gefahren; ja, Paulus wurde gesteinigt, doch der Herr war mit ihnen und stärkte sie. Auf dem Apostelkonzil in Jerusalem haben die leitenden Brüder ihren aufopfernden Dienst mit folgenden Worten bescheinigt: „ . . . unsere liebsten Barnabas und Paulus, welche Menschen ihre Seelen dargegeben haben für den Namen unseres Herrn Jesu Christi. . .“ (Apg. 15, 15 - 26).

Was für Menschen waren das, die so treu Gott dienten und bekannten: Ich bin entschieden zu folgen Jesus! Niemals zurück! Niemals zurück!? Warum haben sie alles Gott geweiht? Sie hatten erkannt:

1. dass ein Leben ohne Jesus, ohne Gott, wertlos ist. Nur den irdischen und materiellen Dingen nachzulaufen lässt uns leer und unzufrieden. Es ist ein Leben ohne Ziel, ohne lebendige Hoffnung, ohne ewige Zukunft und ohne Himmel und Herrlichkeit.

2. dass Gottes Liebe das größte ist. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn **gab**.“ (Joh. 3, 16).

3. dass Jesus Christus durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben das Opferlamm für sie und die ganze Menschheit geworden ist. Das tat der Heiland für uns! Er gab sich ganz, und was tust du für ihn?

4. sie erkannten, dass im Blick auf die Ewigkeit eine völlige Nachfolge vor Gott das einzige und richtige ist. Auch wir

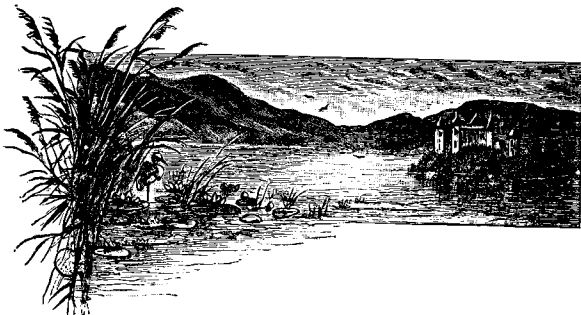
sollen nicht kurzsichtig nur auf das Heute schauen, sondern auf die Zukunft und auf die Ewigkeit.

So hat auch einst Mose gehandelt: „Auch Mose vertraute Gott. Denn als er erwachsen war, weigerte er sich, noch länger als Sohn der Pharaonentochter zu gelten. Lieber wollte er gemeinsam mit Gottes Volk Unterdrückung und Verfolgung erleiden, als für kurze Zeit das gottlose Leben am Königshof genießen. Für ihn waren alle Schätze Ägyptens nicht so viel wert wie Schimpf und Schande, die er für Christus auf sich nahm. Denn er wusste, wie reich Gott ihn belohnen würde“ (Hebr. 11, 24 - 26).

Lieber Leser, wie stehst du zu deinem Gott, Schöpfer und Heiland? Sieh, der Herr Jesus liebt dich ganz besonders und will dich selig machen.
H.D. Nimz

Sind das kluge Menschen?

- Sie bauen schöne Häuser und richten deren Räume kostbar ein, aber ihre himmlische Wohnung bereiten sie nicht.
- Sie lieben gute Mahlzeiten und reden viel über das Essen; aber um die Speisung des inwendigen Menschen kümmern sie sich nicht.
- Sie rauchen und trinken, werden süchtig und verkaufen ihre Freiheit, aber Jesus Christus, der sie frei macht, suchen sie nicht.
- Sie suchen Freude, aber nicht bei Jesus, sondern in der Welt und finden die echte Freude dort nicht.
- Sie hocken vor dem Fernsehschirm, besuchen Kino und Theater, und die Sportplätze, aber in den Versammlungen des Volkes Gottes sitzen sie nicht.
- Sie suchen Vergnügungen auf allen möglichen – und unmöglichen – Wegen, aber nach der Freude in Gott fragen sie nicht.
- Sie horten die Güter der Erde und häufen Vermögen auf Vermögen, aber Schätze im Himmel sammeln sie nicht.
- Sie zeugen Kinder und geben ihnen vieles Gute – und manches Ungute – mit auf den Lebensweg, aber zu Gott, der Quelle des Lebens, führen sie sie nicht.
- Sie fahren in Urlaub und besuchen fremde Länder und Erdteile, aber ihre letzte Reise bedenken sie nicht.
- **Gehörst du auch zu solchen Leuten?**



☆ ☆ ☆

„Sei nur getrost und ganz unverzagt.“

Josua 1, 7

Was kann Berufene mutlos und furchtsam machen? Die Ungewissheit der Annahme bei Gott. Nicht hoffen, glauben, meinen sollst du, sondern Gewissheit musst du haben. Lass dir die Augen öffnen für die Liebe deines Heilandes! Wer nicht erlöst ist von seinen Sünden, der wird immer wieder am Boden liegen. Gebundene können nicht fröhlich sein. Wenn Gläubige im Gebet keine Fühlung finden mit dem auf-erstandenen Herrn, so werden sie mutlos und verzagt. Wer der Zugehörigkeit zum Hause Gottes und des Eingangs in das himmlische Heiligtum nicht gewiss ist, wer noch zittern muss vor dem Richter der Lebendigen und der Toten, der kann nicht fröhlich, nicht glücklich sein. Ergreife im Glauben die Erlösung in seinem Blut. Vergebung und Freiheit schenkt dir der Herr, und so kannst du denn als selig Erlöster freudig deine Straße ziehen. Das gibt Mut und Kraft, dass Gott nicht an uns verzweifelt, dass er aus nichts etwas, dass er aus Sündern Gottes Kinder, dass er aus Unreinen Heilige, dass er aus elenden Würmlein Fürsten im Königreich der Himmel machen will und kann. Liebevoll blickt Jesus auf dich hernieder, er sehnt sich nach dir; wenn du dich nur entschließen kannst, Sünde, Welt und Teufel zu entsagen, wenn du dich Gottes, deines Heilandes, nicht schämen willst, wenn du ihn lieben kannst, so vermag er es, dich zu reinigen, dich völlig umzuwandeln in sein Bild, dich hindurchzubringen bis vor seinen Thron, dich so zu begnadigen und zu begaben, dass du in Heiligkeit ihm dienen kannst auf dieser Erde. Die Liebe Gottes und die Kraft des Blutes Jesu sei deiner Mutlosigkeit unfehlbares Heilmittel.
H.

Lebensbild des Propheten Elia

In Gottes Gegenwart

„ . . . Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm und sprach zu ihm: Was machst du hier, Elia? Er sprach: „Ich habe geeifert um den Herrn, den Gott Zebaoth; denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert erwürgt, und ich bin allein übriggeblieben, und sie stehen darnach, dass sie mir mein Leben nehmen.“

. . . Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht in dem Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen. Da das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging heraus und trat in die Tür der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: „Was hast du hier zu tun Elia?“ . . .

Aber der Herr sprach zu ihm: „Gehe wiederum deines Weges durch die Wüste. . . Und ich will lassen übrigbleiben siebentausend in Israel: alle Kniee, die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und allen Mund, der ihn nicht geküsst hat.“

1. Könige 19, 9 – 18

Nachdem der entmutigte Gottesmann durch das Brot vom Himmel gestärkt war, ging er, mit neuer Kraft erfüllt, bis zum Gebirge Horeb. Die Zeit war gekommen, eine neue Offenbarung und einen neuen Auftrag von seinem Herrn zu empfangen. Elia soll nicht sterben, er soll nicht in der Entmutigung bleiben. Sein Tun ist noch nicht zu Ende und sein Auftrag noch nicht abgelaufen.

Gottes Frage

„Was machst du hier?“ Diese Frage verwundert uns vielleicht. Ist Elia nicht auf Grund göttlicher Stärkung und Führung zum Horeb gekommen? Doch die Frage ist nötig. Elia muss zum Reden aufgefordert werden. Es ist für ihn sehr wichtig, mit seinem Gott über das Sprechen zu können, was auf dem Karmel und danach geschehen ist. Wir finden dieses Vorgehen Gottes des öfteren in

der Schrift. Es ist wie das Freilegen einer Wunde, die sonst nach innen eitert. Denn Elia ist wohl gestärkt, aber im tiefsten Herzen noch beunruhigt. Und nur Gott kann ihm Ruhe geben.

Auf die Frage Gottes hin bricht der angestaute Kummer des Propheten mit Macht hervor. Dabei wird klar, dass es ihm in erster Linie um die Sache Gottes in Israel geht. Gewiss spielt auch die menschliche Enttäuschung eine Rolle und es ist sehr menschlich, wenn Elia, der doch in der Wüste sterben wollte, nun klagt, dass man ihm nach dem Leben trachtet. Aber das ist nicht das Vorherrschende. Es geht in der Hauptsache um den Gott Israels und sein Bundesvolk. Eifer für den Herrn und seine Sache! Es geht um den Herrn, der keine anderen Götter neben sich haben will. Wer sich aber kompromisslos auf die Seite des lebendigen Gottes stellt,

kann unter gottlosen und gleichgültigen Menschen leicht einsam werden.

Elia sieht den Schaden seines Volkes und er sieht keine Besserung. Sie haben den Gottesbund verlassen. Bundesbruch des Gottesvolkes ist wie Ehebruch – ein Bild, das wir bei den Propheten mehrfach finden. Aber nicht nur die Gemeinschaft mit Gott ist zerbrochen, sondern als äußeres Anzeichen dieses Vorganges sind auch die Altäre Gottes zerstört, verfallen und versunken, so dass das Volk keinen Ort mehr hat, wo es beim Opfer um Vergebung flehen kann. Und die, die Gottes Wort im Land weitersagen sollten, sind getötet, man hat ihren Mund geschlossen, damit er die unbequeme Botschaft nicht mehr ausrichten kann. So umreißt Elia mit diesen kurzen Worten den ganzen notvollen Zustand seines Volkes. Und der Kummer um Israel ist auch sein persönlicher Kummer – ich bin der einzige – ich bin allein übriggeblieben von den Dienern Gottes in Israel. Wie immer, wenn der Mensch in großer Not ist, kann er nicht mehr sehen, was noch Positives vorhanden ist, das Böse scheint übermächtig zu sein. Der Prophet sieht sich auf verlorenem Posten.

Gottes Antwort

„Geh heraus und tritt vor den Herrn!“ Nun wird nicht mehr der Engel Gottes zu Elia kommen, jetzt nimmt sich der Herr selbst der Sache an. Wie bei Mose wird auch hier klar, dass Elia nicht die unverhüllte Herrlichkeit Gottes sehen kann, darum heißt es auch; der Herr ging vorüber. Und vor sich her sendet er seine Boten:

Ein gewaltiger Sturm braust heran. Eine stürmische Zeit wird kommen für Gottes Volk und für alle Völker, die ihre Knie nicht vor dem lebendigen Gott gebeugt haben. Er wird seine Tenne fegen, alles Morsche wird hinweggerissen; alles was kein Leben hat, zerbricht, wie dürre Äste fallen, wenn der Sturm durch die Baumkronen fährt. So werden auch die ausgedörrten Herzen, die Brot und

Wasser des Lebens nicht angenommen haben, vor dem Atem des Herrn nicht bestehen können.

Nach dem Sturm kommt ein Erdbeben, Ausdruck furchtbarer Naturgewalt, es bringt große Erschütterungen mit sich. Muss Gott nicht so gewaltig sprechen? Gilt nicht immer wieder die Klage: „Gott redet – wer hört?“ Damals und heute haben die Menschen die Fähigkeit gezeigt, Gottes Wort zu hören und doch nicht zu hören, was er spricht. Darum muss sich die Stimme Gottes je und je gewaltig erheben. Beim Propheten Amos heißt es: „Der Herr brüllt aus Zion.“ Tiefe Erschütterungen sind nötig. Ein Beispiel dafür ist der Kerkermeister von Philippi, der auch durch ein Erdbeben aus seiner Gleichgültigkeit gerissen wird. Kann uns das Wort noch erschüttern? Bringt es unser Herz in Bewegung – wie durch einen Erdstoß?

Der dritte Bote ist das Feuer. Bei Elia weckt es zunächst sicher die Gedankenverbindung an das Feuer, das auf dem Karmel loderte. Und auch jetzt ist es, wenn auch auf andere Weise, Gottes Feuer. Es zeigt, dass es schrecklich sein kann, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Doch Feuer ist nicht nur Gericht. Es hat auch reinigende Kraft, vertilgt das ungöttliche und eitle Wesen des Menschen und die Unrast des Herzens und macht bereit für Gott. Feuer begegnet uns auch oft zusammen mit dem Heiligen Geist, wie wir es aus der Pfingstgeschichte kennen. Diese Wirkung geht der Innewohnung Gottes voraus.

Gottes Nähe

Gott war nicht im Sturm – aber sein Bote riss hinweg, was nicht zu ihm gehörte. Gott war nicht im Erdbeben, aber es erschütterte und machte den Weg frei. Gott war nicht im Feuer, aber es bereitete sein Kommen vor. Das Morsche muss im Sturm hinweg, das Harte bricht im Erdbeben, das Unreine wird vom Feuer verzehrt. Die Boten haben ihren Auftrag erfüllt. Und nun kommt nach

dem gewaltigen Toben der Elemente das stille, sanfte Sausen – die unmittelbare Nähe Gottes. Elia begreift und verhüllt in tiefer Beugung und Ergriffenheit sein Angesicht. Er betet an in Gottes Gegenwart. Wie Jesaja vor dem Altar im Tempel, so erlebt auch er die Heiligkeit Gottes. Nach allen Kämpfen der letzten Zeit, nach aller Einsamkeit und allem Kummer weiß er nun wieder und darf es spüren: Gott ist da! Er ist nicht nur da, um Elia zu trösten und aufzurichten, sondern auch, um ihm neue Aufträge zu geben. Aber die Kraft zu neuem Tun, zu seiterem Eifern um Gottes Sache, zum Ausharren unter dem gottlosen und unentschlossenen Volk kommt aus diesem heiligen Erleben am Horeb. Es

ist neu klargeworden, dass es nur darauf ankommt, dass Elia auf Gottes Seite steht. Dann ist er nicht allein. Und weil das nun klar ist, erfährt er auch weiteren Trost. Gott weist ihn darauf hin, dass er auch unter den Menschen nicht allein ist, dass da siebentausend Getreue sind, die sich dem Götzendienst nicht gebeugt haben. Gewiss, im Blick auf das Volk ist das nur eine kleine Schar – aber sie sind da. Elia ist nicht allein. Und Gottes Hand ist über ihm und den Siebentausend – und auch über dem abgefallenen Volk. Gottes Sache geht weiter, seine Aufträge haben noch kein Ende. Elia aber kann nun hingehen und weiter Gottes Bote sein.

O. L. H.

Zeugnis

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“

Psalm 50, 14 und 15

Ich möchte gerne zur Ehre Gottes ein Zeugnis schreiben. Ich danke Gott, dass er mich erlöst und frei gemacht hat von meinen Sünden. Schon in meiner Jugendzeit hat er mir eine Stiefmutter geschenkt, welche Gott diente. Und später durfte ich auch ein glückliches Kind Gottes werden. Wenn ich daran denke, dass er mir dies alles aus Gnaden geschenkt hat und ich mir das Heil nicht durch Büßen verdienen musste, dann kann ich gar nicht genug danken für soviel Liebe und Gnade. Ich bin Gott auch von Herzen dankbar, dass ich seine Gemeinde erkennen durfte und für die klaren und reinen Botschaften, die wir auch an diesem Ort hören dürfen. Wie werden wir doch immer gestärkt und ermutigt, wenn wir dem Wort Gottes Raum lassen.

Der Herr weiß ja auch was wir brauchen in unserer Zeit. Manchmal muss er uns Prüfungen und Leid schi-

cken, damit wir ihm näher kommen. Ich musste dieses auch erfahren. Weil ich 15 ½ Jahre Witwe bin und die Kinder dann klein waren, hab ich keinen Weg weiter sehen können. Er hat mich all die Jahre hindurch wunderbar geleitet, doch welch ein treuer Gott. Er ließ mich nicht allein. Sondern hat mich hindurch getragen und ich konnte in innigere Gemeinschaft mit ihm kommen. Ihm sei alle Ehre dafür.

Gott erhört auch wunderbar Gebete. Wo ich zwei Jahre unter Nervenbruch gelitten habe und viel zum Arzt gefahren bin und ich nicht geheilt wurde und ich sehr schwer darunter gelitten hatte, bin ich manchmal ganz am Ende gewesen und habe zu Gott geschrien und gesagt: Ich kann nicht mehr. Aber ich bin auf den Gedanken gekommen mich salben zu lassen. Dann bin ich zu Geschwister Peter Thiessen und Bruder Ens gegangen und hab darüber gesprochen, ob man sich auch in solchem Fall salben lassen kann und sie sprachen mir Mut zu das zu befolgen und zwei Wochen später hab ich mich salben lassen und ich wurde völlig geheilt. Als ich nach Hause fuhr und in der Nacht wurde ich schwer versucht: Glaubst du, dass der

Herr dich geheilt hat? Ich antwortete: Dein Glaube hat dir geholfen. Und ich hab den nächsten Tag die Tabletten oben in den Schrank gelegt und keine mehr genommen.

Mein Wunsch und Gebet ist, dass ich dem Herrn treu bleiben könnte und den guten Kampf des Glaubens kämpfen, bis ich ihn in der Herrlichkeit schauen darf. Ich glaube, unser ganzes Leben reicht nicht aus, unsere Dankesschuld abzutragen für das, was er für uns getan hat. Liebe Geschwister, ich kann euch nur ermuntern, glaubt fest an Gott. Jesus Christus ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Die Verheißung hat er uns gegeben in seinem Wort. Gott sei gelobt! Darum will ich ihn preisen, denn er hat mich aus der Not errettet. Bitte betet für mich, dass ich weiter hin ihm diene und ein Segen sein kann.

Schwester Sara Neufeld

Entschlafen



Meinersen, Deutschland

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Psalm 90, 12

Es hat dem Herrn gefallen, die geliebte Ehefrau, Mutter, Oma und Uroma,

HILMA SCHNEIDER



am 19. September 2006 zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.

Sie erreichte das Alter von 79 Jahren, 8 Monaten und 21 Tagen.

Hilma Schneider, geborene Zeh, wurde am 29. Dezember 1926 in der Ukraine geboren.

Im Jahre 1941 wurde sie mit ihrer Mutter nach Kasachstan vertrieben in die Arbeitsarmee. Nach der Entlassung aus der Zwangsarmee trat sie im August 1949 in den Ehestand mit Reinhold Schneider und teilte mit ihrem Ehegatten 58 Jahre, Freud und Leid.

Gott schenkte ihnen vier Kinder, vier Enkelkinder und vier Urenkelkinder.

Zwei Kinder gingen ihr im Tod voran.

Im Jahr 1993 ist Familie Schneider nach Deutschland ausgewandert.

Schwester Hilma lernte in Mitte der 50ziger Jahre Gott kennen und lieben. Mit großer Freude besuchte sie die Gottesdienste in Karaganda und Gifhorn.

Die Gemeinde Gottes war ein Ort, an dem sie sich besonders wohl gefühlt hat.

Im Frühling 2006 wurde sie krank, ab Juli wurde sie immer kraftloser und schwächer.

Die Verstorbene war eine liebe Ehefrau, Mutter, Oma, Uroma und wurde von allen geliebt. Sie hat eine gute Spur hinterlassen und bleibt in Erinnerung als liebevoller Mensch.

Es trauern um sie: Ihr Ehemann, ihre Tochter mit Familie, ihr Sohn mit Familie, viele Verwandte und Glaubensgeschwister.

Eingesandt von den Angehörigen.



Hamilton, Ontario

Am Donnerstag, den 14. Juni 2007 rief der Herr, der über Leben und Tod bestimmt, unseren lieben Bruder in Christus und liebevollen Vater und Ehemann, Bruder

HENRY H. WIEBE

aus unserer Mitte in die Ewigkeit.

Bruder Henry H. Wiebe wurde dem Ehepaar Heinrich und Anganeta Wiebe am 17. September 1943 in Neuendorf,

Ukraine, geboren. Als er drei Wochen alt war, floh die Familie wegen den Entwicklungen des zweiten Weltkrieges nach Deutschland. 1945 wurde Bruder Wiebes Vater in die Armee eingezogen. Der Rest der Familie wurde 1946 zurück nach Russland verschleppt.

Bruder Wiebe verlebte eine schwere Kindheit in den Nachkriegsjahren in Russland. Die vaterlose Familie lebte in Armut. Am 21. Juli 1966 im Alter von 22 Jahren, wanderte er zusammen mit seiner Mutter nach Kanada aus.



Hier wurden Mutter und Sohn nach über zwanzig Jahre Trennung wieder mit dem Vater vereint. Kanada war für den Verstorbenen eine ganz neue Welt. Nach der Armut in Russland war die Fülle und der Wohlstand dieses Landes für alle überwältigend.

In 1977 lernte Bruder Wiebe Martha Reimer kennen. Schwester Martha besuchte die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Aylmer, Ontario. Folgedessen fing auch der Verstorbene an, die Gottesdienste zu besuchen. Es war während dieser Zeit, dass der Heilige Geist ihm zeigte, dass er Erlösung von seinen Sünden brauchte. Bruder Henry bekehrte sich während einer Evangelisationsversammlung der Gemeinde Gottes zum Herrn. Kurz danach lies er sich biblisch taufen.

Am 4. Mai 1979 schloss Bruder Wiebe mit Schwester Martha Reimer vor Gott den Ehebund. Die Ehe wurde mit zwei Töchtern, Juanita und Tamara gesegnet. St. Catherines, Ontario war ihr neuer Heimatsort. Sie besuchten regelmässig die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Hamilton, Ontario. Bruder Wiebe war ein pflichtbewusster Ehemann und Vater. Er schätzte seinen Glauben, seine Familie, Freunde und Arbeit.

Obwohl Bruder Henry in seinem Leben mit guter Gesundheit gesegnet war, erkrankte er im März 2006 an bösartigem Hautkrebs. Nachdem er 15 Monate gegen diese Krankheit angekämpft hatte, musste er infolge ihrer aggressiven Zunahme ins Henderson Krankenhaus in Hamilton, Ontario eingeliefert werden. Hier wurde er am 14. Juni 2007 vom Herrn zur himmlischen Heimat abgerufen.

Bruder Henry hinterlässt, seine tiefbetrübt Ehefrau Martha, die ihm 28 Jahre treu zur Seite stand, seine beiden Töchter Juanita und Tamara, seine Eltern Henry und Anganeta Wiebe, eine Schwester Anganeta Herner und weitere Anverwandte. Um sein Hinscheiden trauern auch viele Freunde, Mitarbeiter und Glaubensgeschwister.

Wir sind durch das Wissen getröstet, dass er einen besseren Ort erlangt hat

und von Schmerz und Leiden erlöst ist. Möge Gottes Wort nach Jesaja 41, 10 uns und alle Trauernden trösten: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“

Durch Mithilfe der Familie ist dieser Bericht verfasst.

Gerald Krebs



Dort schlägt der stolze Heide still büßend an die Brust,
des Schächers Todesleide entblüht dort Himmelslust.
Dort klingen Engelsharfen ein selig Gloria.
Die Ewigkeiten singen das Lied von Golgatha.

Dorthin, mein Erdenpilger, dort halte süße Rast:
dort wirf dem Sündenpilger zu Füßen deine Last.
Dann geh und rühme selig wie wohl dir dort geschah.
Der Weg zum Paradiese führt über Golgatha!

Karl Gerok, 1815 – 1890



Durch manche Länderstrecke

Durch manche Länderstrecke trug ich den Wanderstab,
von mancher Felsenecke schaut ich ins Tal hinab;
doch über alle Berge die ich auf Erden sah,
geht mir ein stiller Hügel der Hügel Golgatha.

Er ragt nicht in die Wolken mit eisgekrönter Stirn,
er hebt nicht in die Lüfte die sonn'ge Alpenfirn;
doch so der Erd entnommen und so dem Himmel nah,
bin ich noch nie gekommen wie dort auf Golgatha.

Die zwei Brüder

Eine Legende, die mehr ist als eine Legende!

Man hört hastige Schritte auf der morgenstillen Straße.
Heftiges, aufgeregtes Klopfen ertönt vom Hoftor.

Der Besitzer eilt die Treppe hinunter und öffnet. Da steht vor ihm sein jüngerer Bruder. Wirres Haar . . . besmutztes und zerrissenes Gewand. Und das Schlimmste: dieses Gewand ist blutverschmiert!

In den Augen des Jungen flackert Entsetzen: „Ich habe einen Menschen getötet.“ Und beide wissen: Auf Mord steht Todesstrafe!

Der Ältere erleicht. „Jetzt ist es so weit“ denkt er. Er hat diese Katastrophe schon lange kommen sehen. Sein um viele Jahre jüngerer Bruder war schon als Kind leicht erregbar. Und leidenschaftlich wurde er. Und unberechenbar. Und er liebte das süße Leben. Sagen lassen wollte er sich nichts. Verantwortung zu tragen lehnte er ab. Arbeit war ihm zu schwer. Ermahnungen schlug er spottend in den Wind. Und trotzdem liebte der Ältere seinen jüngerer Bruder. Er war der einzige Mensch, der ihm nahestand.

Und nun hat sein Bruder einen Mord begangen. Er wird sterben müssen für seine Untat. Auf Tötung steht Todesstrafe. Den älteren Bruder fröstelt es – trotz der Morgensonne. „Hilf mir! Ich habe einen Menschen erschlagen!“

Alles Selbstherrliche ist aus den Augen des Jüngeren gewichen. Alles Rechthaberische und der Spott und der Leichtsinn sind verschwunden. Seine Augen brennen in namenloser Angst.

Der Ältere schließt die noch offenstehende Tür. Er fragt nicht: Wen hast du erschlagen? Er befiehlt nur einen Satz: „Zieh deine Kleider aus, aber rasch!“ Gleichzeitig streift er seine eigenen Kleider vom Leib. Dann befiehlt er: „Zieh meine Kleider an!“ Wortlos befolgt der Jüngere den Befehl. Und wortlos kleidet sich der Ältere in die blutbesudelten Gewänder des Bruders. – Das ist kaum geschehen hört man eiliges Getrampel draußen auf der Gasse. Aufgestoßen wird die Tür. Im nächsten Augenblick verdunkeln die Gestalten der Hässcher den Türeingang.

„Da steht er!“ stellt eine rauhe Stimme fest. „Wir brauchen keine weiteren Beweise. Seine Kleider verraten ihn. Er ist der Mörder. Mitkommen!“

Einen Blick lauterer Liebe wirft der Ältere auf seinen Bruder, dann wendet er sich ab. Gefesselt zwischen zwei Hässchern, verlässt er sein Haus – ohne ein weiteres Wort.

Der Jüngere steht starr und leblos. Er weiß nicht, was geschieht.

Die Verhandlung vor dem Gericht ist kurz. Die Kleider beweisen ja die Schuld des Mörders. Dieser sucht auch seine Schuld gar nicht zu bestreiten. Er schweigt zu allen Fragen. Der Fall liegt klar. Er wird zum Tod durch den Strang verurteilt. Das Urteil ist am kommenden Tag bei Morgengrauen zu vollstrecken.

Um einen letzten Wunsch gefragt, bittet der „Mörder“: „Ich möchte meinem Bruder einen Abschiedsbrief schreiben.“

Die Bitte wird erfüllt. Er bekommt Schreibzeug und Papier in seine einsame Zelle. Bei der Aushändigung an den Posten vor der Zellentür bittet er: „Dieser Brief soll meinem Bruder erst nach meinem Tod übergeben werden.“ Auch diese Bitte wird gewährt.

Im Morgengrauen fand die Hinrichtung statt.

Ein Gerichtsbote überbrachte dem Jüngeren den Brief des Älteren. Hastig griff er danach und las. Dabei verfärbte sich sein Gesicht. Er suchte nach einem Halt. Dann weinte er. Das hatte er bis dahin noch nie getan. Der Brief hatte folgenden Inhalt:

„Mein lieber Bruder! Wenn du diesen Brief bekommst, ist das Todesurteil an mir bereits vollstreckt. Ich mit Deinen schmutzigen, blutverschmierten Kleidern

angetan, bin gestorben als der Mörder. Du, mit meinen Kleidern angetan, sollst leben. Nur eines bitte ich Dich: Fang jetzt ein neues Leben an mit Gott, damit ich nicht umsonst gestorben bin für Dich. Das sollst Du wissen: ich habe es gern für Dich getan, weil ich Dich liebe. Immer Dein Bruder.“

S. W.

* * *

Gewiss, das ist nur eine Legende. Wir können aber daraus einen Klang hören von jener biblischen Botschaft, die keine Legende ist!

Auch die Bibel braucht das Bild vom Kleid. Hören wir, was sie sagt:

„Laut frohlocken will ich über den Herrn, jubeln soll mein Herz über meinen Gott! Denn er hat mich in Gewänder des Heils gekleidet, mich in den Mantel der Gerechtigkeit gehüllt wie einen Bräutigam . . .“ (Jes. 61, 10 nach Menge).

Und warum Gott das tut, sagt uns das Neue Testament. Wir lesen Johannes 1, 29: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt hinwegträgt!“

Und durch Paulus lässt Gott in 2. Korinther 5, 21 sagen:

„Gott hat den, der von Sünde nichts wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“

Das Bild aber aus der Passionsgeschichte, in dem wir diese Wahrheit der Stellvertretung am klarsten sehen können, ist der Bericht von Jesus und Barrabas. Barrabas war ein Mörder und sollte sterben. Als aber Pilatus Jesus freilassen wollte, stellte er ihn zusammen mit Barrabas dem Volk vor in der Hoffnung, dieses werde Jesus freibitten. Aber er hatte sich getäuscht, denn das Volk schrie: „Gib uns Barrabas los!“

Und so kam es, dass der heilige, sündlose Sohn Gottes am Fluchholz starb und Barrabas, der Mörder, frei wurde.

Und deshalb lautet die frohmachende Botschaft für uns alle:

***Komm zum Kreuz mit deinen Lasten, müder Pilger du!
Bei dem Kreuze kannst du rasten, da ist Ruh!***

***Unter des Gerichtes Ruten sieh am Kreuzesstamm
für dich dulden und verbluten Gottes Lamm.***

***An dem Kreuze trug der Reine deiner Sünde Lohn.
Sieh, wie liebt dich dieser Eine, Gottes Sohn.***

***Da stillt er dein heiß Verlangen, heilet deinen Schmerz;
Frieden wirst du da empfangen, müdes Herz.***

***Trost, Vergebung, ewges Leben fließt vom Kreuz dir zu;
bei dem Kreuz wird dir gegeben Himmelsruh!***

Nach E. L. Budry, 1854 – 1932, von Johanna Meyer, 1851 – 1921